

Wiesbadener Tagblatt.

47. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 60 Pfg. monatlich, durch die
Post 1 Mk. 60 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

16,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Zeile für lokale Anzeigen
15 Pfg. für auswärtige Anzeigen 25 Pfg.
Reclamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg.
für Auswärts 75 Pfg.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächsten Nummer wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 246.

Preisnehmer No. 52.

Montag, den 29. Mai.

Preisnehmer No. 52.

1899.

Abend-Ausgabe.

Für den Monat Juni

auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

zu abonnieren, findet sich Gelegenheit im Verlag Langgasse 27, bei den Ausgabestellen, den Zweig-Expeditionen in den Nachbarorten und sämtlichen deutschen Reichspostanstalten.

Das Facit des Tuberkulose-Kongresses.

Berlin, 28. Mai.

Der Verlauf des gestern geschlossenen Kongresses zur Bekämpfung der Tuberkulose, einer der glanzvollsten Versammlungen, die sich je zur Förderung wissenschaftlicher oder sozialer Probleme zusammengefunden hat, hat den Erwartungen, welche an diesen Kongress geknüpft worden waren, in jeder Beziehung entsprochen. Wir hatten in der Erwartung über die Ziele des Kongresses schon hervorgehoben, daß es nicht Aufgabe desselben sein konnte, mit überraschenden Entdeckungen und Entdeckungen vor die Welt zu treten, sondern daß seine Aufgabe nur darin bestehen konnte, eine Aussprache der Männer der Wissenschaft und der Praxis über diese höchwichtige Frage herbeizuführen, das vorhandene Material zu sammeln und zu sichten und nicht zuletzt das allgemeine Interesse auf diesen bedeutsamen Teil der sozialen Frage hinzulenken. Aber den Verhandlungen des Kongresses mit Aufmerksamkeit gefolgt ist, kann die kritische Thatsache nicht sein, daß dem Kongress die Erfüllung der beiden erwähnten Aufgaben in umfassender Weise gelungen ist. Wir zweifeln nicht daran, wenn die Thatsache auch schwerer festzustellen ist, daß auch das dritte Ziel, welches der Kongress sich gesetzt hatte, nämlich das allgemeine Interesse auf die Frage der Bekämpfung der Lungentuberkulose hinzulenken, sich in vollstem Maße realisierte.

Wenn wir in Folgendem kurz das Facit des Kongresses geben, so haben wir zunächst der in den Verhandlungen mehrfach betonten Thatsache Erwähnung zu thun, daß die Statistik der Tuberkulose leider noch sehr unvollkommen ist. Die Gründe hierfür liegen darin, daß die Erfassungen an Tuberkulose, soweit es sich um leichtere Fälle handelt, sich gewöhnlich der Feststellung entziehen, und daß bei den in der Hauspraxis durch Tuberkulose verursachten Todesfällen nicht selten andere Krankheiten, an denen der Patient zuletzt litt, als Todesursache angegeben werden. Auf Grund dieser noch mangelhaften Statistik ist festzustellen, daß in Deutschland im Durchschnitt auf 1000 Einwohner jährlich 2,25 Todesfälle an Tuberkulose kommen. Die Tuberkulose ist mithin diejenige übertragbare Krankheit, welche die größten Opfer an Menschenleben und Gesundheit fordert, und diese Opfer fallen wirtschaftlich umso schwerer ins Gewicht, da, wie wir schon früher hervorgehoben, die verhältnismäßig größte Anzahl dieser Opfer auf die wirtschaftlich produktivste Altersklasse von 20 bis 30 Jahren entfällt. Hieraus resultiert, daß nicht nur aus humanen und sozialen, sondern schon aus wirtschaftlichen Erwägungen heraus die größten Opfer, welche in dem Kampf gegen die Tuberkulose gebracht werden, sich als gerechtfertigt erweisen.

Was die Entstehung der Tuberkulose betrifft, so herrscht auf dem Kongress Einstimmigkeit darüber, daß die erbliche Veranlagung hierbei keine oder doch nur eine verschwindende Rolle spielt. Die fürchterliche Verbreitung dieser Krankheit ist einerseits auf die Verbreitung der Tuberkulose unter den aus zur Nahrung dienenden Tieren zurückzuführen, und in Bezug hierauf wurde von verschiedenen Seiten die bringliche Nothwendigkeit einer obligatorischen Fleischschau betont; andererseits aber beruht die Verbreitung dieser Krankheit auf ihrer Ansteckungsfähigkeit, die jedoch meist erst bei wiederholter Ansteckung in Kraft tritt, auf den gefunden Menschen schwächer wirkt und ihren Hauptverbreitungsort in engen, schlecht und den Anforderungen der Hygiene nicht entsprechenden Wohnungen findet. Auf Grund dieser Feststellung und der Erkenntnis, daß die Gefahr der Tuberkulose mit der Bevölkerungsgröße wächst, wurde von mehreren Seiten auf die Nothwendigkeit einer gesetzlichen Regelung der Wohnungsverhältnisse hingewiesen.

In Bezug auf die Behandlung der Tuberkulose drücken sich die meisten Redner mit der Bestimmtheit aus, die hier geboten ist, und von der nur die energigsten Anhänger der Bakteriologie und der reinen Wasserheilung eine Ausnahme machten. Die überwiegende Mehrheit aber stellte sich auf den Standpunkt, daß es ein spezifisches Heilmittel gegen die Tuberkulose zur Zeit noch nicht gibt, daß gegenüber dem Tuberkulin als Heilmittel nach wie vor abwartende Vorbehalt geboten ist, und daß die Hauptbestrebung auf die diätetisch-hygienische Behandlung und vor allem auf vorbeugende Maßnahmen, unterstützt durch allgemeine Hygiene, zu legen ist. Der größte Wert lag in dieser Hinsicht auf die möglichst gütliche Ernährung von Heilkräften

zu legen. Es handelt sich um außerordentliche Opfer, die hier gebracht werden müssen; wurde doch die Gesamtsumme für die als nothwendig erachteten Anstalten auf 100, und die jährlichen Ausgaben auf 72 Millionen Mark veranschlagt. Die Ausführung dieser ungeheuren Opfer wird in erster Reihe von den Organen der sozialen Versicherung, von den Gemeinden und der freiwilligen Hilfsbereitschaft erwartet. Es sind große, schwere Aufgaben, die und hier gestellt sind, und sie werden nicht von heute zu morgen, sondern nur in länger mühsamer Arbeit zu erfüllen sein. Der Tuberkulose-Kongress war die erste Etappe auf diesem Wege, der an die Opferbereitschaft der Allgemeinheit die höchsten Anforderungen stellt, und wir zweifeln nicht daran, daß wir auf diesem Wege eminent sozialer Arbeit und sozialen Fortschritts erfolgreich fortgeschritten werden.

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Das Kaiserpaar empfing gestern im Neuen Palais in Potsdam 67 Teilnehmer vom Tuberkulose-Kongress. Die Vorstellung dauerte fast 2 Stunden. Die drei letzten Reihen waren dabei zugegen. Das Kaiserpaar sprach den Präsidenten des Kongresses, Dr. v. Nothmann, gegenüber seine Freude über den Verlauf des Kongresses aus. Die Majestäten und die Prinzen sprachen mit jedem einzelnen Delegierten, und unterhielten sich längere Zeit mit den ausländischen Delegierten.

* Berlin, 28. Mai. Wie die „Post“ berichtet, ist hier nichts davon bekannt, daß innerhalb der nächsten zwei Jahre England die Handelsverträge mit Deutschland abbrechen werde und dafür ein Handelsvertrag mit letzterem in Subsistenz erhalten werde.

* Der Konfessionswechsel der Herzogin Julia von Montenegro. Einmalig in der Geschichte mit dem Verbringen von Montenegro steht auch die Abwendung zum Islam. Wie der „Tag. Rundschau“ aus guter Quelle mitgeteilt wird, ist die Nachricht, der Lieberitz wurde nicht erfolgt, irrtümlich und steht mit der Thatsache des bereits im Gang befindlichen Konvertierungsunternehmens im Widerspruch. Die Abwendung des in der hiesigen Lieberitz hat nur die lutherische Kirche der Konfessionswechsel eine Erklärung an den Großherzog verfaßt, in der das tiefste Bedauern über den bevorstehenden Konfessionswechsel und der Wunsch, der Lieberitz würde sich nach der Überwindung, ausgesprochen wird. Die Gemüthen fühlen sich bei dieser Erklärung in ihrem Glauben und den Gemeinden gegenüber verpflichtet und schmerzt mit den Worten: „Wie möglich nicht, wie wir künftig mit gutem Willen die und anvertrauten Seelen zur Treue gegen unsere Kirche mahnen könnten, wenn wir ein angenehmes, von so hoher Stelle gegebenes Beispiel ohne irgendwelche Störung unserer Stellungnahme hingehen ließen.“

* Dr. Rechner. Man schreibt dem „Norddeutschen“: Bei der Eröffnung des Kongresses zur Bekämpfung der Tuberkulose wurde während der Dr. Rechner, der in der ersten Reihe saß, die erste Lungenentzündung ergriffen und sofortige Hilfe damit erteilt. Heute, wo Dr. Rechner lebt ist und auch sein einziger Sohn ihm im Tode folgt, kann es ruhig gesagt werden, daß Dr. Rechner ein stiller Anhänger unserer Partei war. Als in den ersten Jahren unter dem Sozialismus die ersten Anforderungen für die vielen Volksbedürftigen sehr groß, die Mittel aber keine waren, hat Dr. Rechner, so oft er darum angegangen wurde, und das geschah nicht selten, sich namhaften Beiträgen beteiligt. Nie gab er unter 300, öfter 500 und 600 Mk. Auch hat er mehrfach unbedingte lungenkranke Parteigenossen unter die günstigsten Bedingungen in seine Anstalt aufgenommen.

* Kaiserlicher Kanalverein. Am Empfangshaus für die Generalversammlung des Kaiserlichen Kanalvereins in Elm a. d. Elbe Prinz Ludwig von Bayern. Wie die „Post“ berichtet, ist der Kaiser mit dem Kaiserlichen Kanalverein in Bayern nicht bis an die Grenze gehen. Hindernisse (Regensburger und Neuburger Brücke) können umgangen oder umgangen werden. Kaiserliche Bundeskanzler soll man nicht abreißen. Die Nachbarn in der Nordsee würden sich ebenso wenig auf einen parallelkanalischen Standpunkt stellen. Die Bedeutung der Kanalisation im Gang befindlichen Verhandlungen mögen bezüglich der Fortführung des Kaiserkanals einen Beitrag zu Stande bringen, das genau wie zwischen Mainz-Frankfurt und zwischen Frankfurt-Kasselnburg die Sache sich gestaltet. Der Kaiser hat ja vor zwei Jahren sein Wohlwollen dazu ausgesprochen. Der Redner sprach weiter den Wunsch aus, daß die preussische Kanalverträge zu Stande kommen. — In der Generalversammlung führte Staatsmann Rapp aus, der Versuch einer Schiffahrt der Donau-Regelung sollte 15 Millionen. Der Erfolg sei höchst zweifelhaft.

* Die Volkskasseler werden bekanntlich vom Jahre 1900 ab zu einer einjährigen Dienstzeit herangezogen werden. Die Rheinische „Post“ macht, um Enttäuschungen zu verhindern, darauf aufmerksam, daß während dieser Zeit eine Fortsetzung des Zehrer-Vertrags, mit der bisher während der einjährigen Dienstzeit stattfindet, nicht Platz greift. Der 8. des Reichsministeriums vom 2. Mai 1894 besagt, 6. Mai 1890, der dafür angeordnet wird, bezieht sich nicht auf die aktive Dienstzeit, sondern nur auf die Leistungen der Reservisten und Landwehrleute.

* Deutsch-China. Laut telegraphischer Mitteilung an das Reichs-Marineamt ist die nach Tschifu auf eine geordnete Expedition von dort nach Tientsin zurückgekehrt. Hiermit erledigen sich alle alte Gerüchte, die von einer Ernennung dieser Offiziere in Tschifu zu wissen wollten.

Ausland.

* Oesterreich-Ungarn. Vor einiger Zeit wurde der Stiftungsfest-Kommers des deutsch-nationalen Studenten-Vereins „Euboea“ in Wien. Die Reden der reichhaltigen Versammlung, jur. Redner aus Wiesbaden (Tübinger Student), Mitglied des Reichstages-Verbands der Vereine Deutscher Studenten, der es gelang hatte, von dem Antritt zu reden, den das deutsche Volk und die deutsche Studentenchaft an dem berechtigten und kühnen Kampf nehmen, den die Deutschen Oesterreichs für die Deutsch-Ungarn führen. Als Gegenüber überbrachte er studentische Grüße und betonte die treue Hoffen-

brüderlichkeit, die sein Verband mit den der deutsch-österreichischen Vereine, dem Waldhosen, seit langen Jahren gehalten habe. Diese sollte auch weiterhin dauern. Dafür wurde Herr Weidner (von in Wien) von der gebietenden Folie gelobt, und in Prag, wo er für dieses Semester studierte, wurde gegen ihn vom Kaiserl. Hof. Staatsanwalt Klage wegen Hochverrats, Verleumdung und Majestätsbeleidigung erhoben; zuerst wurde er gar hingerichtet verurteilt. Dies Alles wegen eines rein humanitären Aktes! Er entließ sich, wie ein gemeiner Verbrecher und fand Sicherheit auf deutschem Boden. — In Budapest ist bekannt, daß sowohl Zell wie Graf Thun bereits am vergangenen Freitag ihre Demission angeboten hätten; ebenso soll die Stellung des Grafen Colloredo-Mannsfeldt erledigt sein. Im liberalen Klub erklärte Koloman Zell, die Regierung werde in der Angelegenheit unter keiner Bedingung nachgeben und keinerlei Konzessionen machen. — Der oberste Gerichtshof in Wien hob das Urteil des Prager Landgerichts auf, welches den deutschen Studenten Biberle wegen Uebertretung der Nothwehr zu drei Monaten Gefängnis verurteilt hatte und sprach denselben gänzlich frei.

* Italien. Der Adokat Susto, das Haupt der Neapeler Gaunerbande, wurde am Bord eines österreichischen Dampfers, der nach Marseille geht, in Neapel verhaftet.

* Belgien. Die in Brüssel veranlassete internationale Sozialisten-Konferenz zur Vorbereitung des sozialistischen Kongresses, der 1900 in Paris stattfinden soll, fasste eine Resolution, wonach die Friedenskonferenz im Haag eine „hypothetische Randnote“ genannt wird. Nur die Abschaffung der Klassenherrschaft und besonders der Sturz des russischen Absolutismus forme die internationale Friedenskonferenz. Am Sonntag fand im großen Saal der neuen Maison du peuple vor einer tausendköpfigen Menge ein internationales sozialistisches Meeting statt. Senger verlas sich dabei wieder einmal auf die Behauptung, die Sozialdemokratie sei die einzige demokratische Partei Deutschlands. Er wie Redner gratulierten den französischen Sozialisten zu der letzten vollzogenen Einigung ihrer verschiedenen Gruppen zu einem Kampf. Senger erklärte unter heftigem Jubel, der deutsche Sozialismus hätte erfahren den größten Führer der europäischen Arbeiter, Bismarck, bekämpft, da fürchte er auch den heutigen Führer der Reaktion nicht. In Bezug auf die Einladungen zum Pariser Kongress trat ein Gegensatz zwischen den Engländern, Franzosen und Russen zutage, den Deutschen, Holländern, Belgiern und Dänen. Senger erklärte, bevor. Senger erklärte sich gegen, letztere für die Einladungen der nicht auf sozialdemokratischer Grundlage stehenden Gewerkschaften. Eine Kommission wurde ernannt, um einen Vermittlungsvorschlag auszuarbeiten.

* Frankreich. Am Sonntag Abend fanden in Paris große Versammlungen statt, in welchen die Arbeiterführer die Arbeiter der Weltanstellung aufzurufen, unabhängig von den Unternehmern eine 15-tägige Lohnstreik zu fordern oder die Arbeiter eine Revolution zu erklären. Die Versammlung wurde von den größten Führer der europäischen Arbeiter, Bismarck, bekämpft, da fürchte er auch den heutigen Führer der Reaktion nicht. In Bezug auf die Einladungen zum Pariser Kongress trat ein Gegensatz zwischen den Engländern, Franzosen und Russen zutage, den Deutschen, Holländern, Belgiern und Dänen. Senger erklärte, bevor. Senger erklärte sich gegen, letztere für die Einladungen der nicht auf sozialdemokratischer Grundlage stehenden Gewerkschaften. Eine Kommission wurde ernannt, um einen Vermittlungsvorschlag auszuarbeiten.

* Spanien. 30.000 Menschen erwarteten Sonntag am Bahnhof die Leiche Carlos. Die Lebertragung verlief nach dem Kammergebäude gehalten. Sie wurde in großer Anzahl von den Unternehmern der Angehörigen des Heeres begleitet, die in Uniform den Reigen bildeten. Die Leiche wurde in einem Sarg, welcher den Reigen des Heeres bildete, in die Kasse getragen. Hiernach soll der Militärtribunal fünfzig obligatorisch sein. Ferner sollen die in Armeeuniform reorganisiert und in den Regimenter seine Bataillone geschaffen werden. Durch diese Reform würde sich die Friedenspräsenzstärke des Heeres auf 250.000 bis 300.000 Soldaten stellen. Man wird wohl eher in Spanien die Unterabteilung für diese Soldaten haben.

* Portugal. Aus Lissabon, 28. Mai, wird uns geschrieben: Der Empfang des englischen Gesandten den äußeren Ceremonien nach dem gleich, mit welchem kurz vorher das deutsche aufgenommen wurde, daß doch eine weit größere Steifheit dabei vorgeherrschte. Die Bevölkerung traut den Engländern nicht, von denen sie wohl weiß, daß sie sich Gewalt vor Recht ergeben lassen, wie sie oft genug bewiesen, wenn es sich um irgend eine Streitigkeit betrifft der portugiesischen Kolonien handelt. Allerdings, wenn man Redungen aller Art trauen wollte, die in die Welt gesetzt werden, so finden die britischen und portugiesischen Regierungen jetzt auf Seite miteinander und finden nicht nur freundschaftliche Beziehungen, sondern Abtragung „gewisser Gebiete“ in Afrika — womit natürlich nur dem Delagoa-Bai gemeint ist — statt; mein. Dessenfalls hätten bereits zu bestimmten Abmachungen geführt. Die Abreise des portugiesischen Gesandten in Paris, Leon d'Almeida, nach Madrid ist zu erwarten, so heißt es, weil derselbe mit Silveira über die Konsequenzen konsultieren wollte, die sich für Spanien aus diesem Abkommen ergeben könnten. Es ist nicht zu verstehen, von Spanien überhaupt mit der Anglegenheit zu thun hat und warum gerade eine Inkompetenz des portugiesischen Gesandten in Paris mit Silveira nicht möglich ist. Die Verhandlungen derselben — wenn solche vorliegen — würden sich aber sehr leicht haben, wenn sie die kühle Art und Weise gesehen hätten, mit der unser König dem englischen Botschafter begegnet ist. Natürlich wurde die größte Höflichkeit beobachtet, aber das war auch Alles. Auf einen Kränzspruch, den Rechter auf das Bündnis zwischen den beiden Ländern ausbrachte, antwortete der König nur mit einem solchen auf die Königin Victoria, wobei er der freundschaftlichen Beziehungen gedachte, die zwischen den beiden Mächten herrschten. Diese Haltung des Herrschers wird von der Presse durchweg gebilligt, die sich überhaupt England gegenüber nicht sehr entgegenkommend zeigt. Wenn also die Delagoa-Bai an dieses übergeht, so wird dies jedenfalls nicht durch freundschaftliche Abmachungen herbeigeführt werden.

* Russland. Der „Ber. des Rys“ meldet aus Riga: Die hiesigen Kreise scheinen nicht isoliert zu sein. Es handelt sich vielmehr um eine Aufregung der Arbeiter durch intelligente Elemente, die weiter um sich greift. So haben genau dieselben Aufregungen und Straßenkrawalle in Riga stattgefunden. Dieser Tage ist der Gouverneur von Rostow dort persönlich eingetroffen, um selbst Untersuchungen anzustellen und Maßnahmen zu treffen. Zwischen den streikenden Arbeitern und denjenigen, welche die Arbeit fortsetzen, kam es zu blutigen Schlägereien. Die

Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 246. Abend-Ausgabe.

Montag, den 29. Mai.

47. Jahrgang. 1899.

Sehe Duft hat ihre Zeit
Und sie geht, wie bald! verlorst;
Aber für die Ewigkeit
Ist ein schöner Schmerz geboren.

Wag. Kolbeck.

(6. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Amos Hilbriht.

Erlebnisse eines längs Verstorbenen.

Eine kursive Geschichte von J. A. H. H. H.

Eine halbe Stunde mochte wohl bereits verfloßen sein, seit ich diesen Brief durchgelesen hatte, und noch immer sah ich da und hielt denselben offen in der Hand. Ich war wie mit kaltem Wasser überzogen. Ich war der Meinung gewesen, die Spiritisten hätten ihre Bemühungen, Hilbriht seines Körpers wieder zu entziehen, völlig aufgegeben. Die Nachricht von der Wiederaufnahme dieses ruhelosen Vorhabens beunruhigte mich daher höchlich. Es war ja sehr wohl denkbar, daß die Macht des erwarteten Gelehrten nicht so weit reichte, wie er behauptete; allein diese bloße Möglichkeit genügte mir keine hinreichende Beruhigung. Sollte der Mann nicht sonst bereits dergleichen mit Erfolg ausgeführt, so würde er nicht zu dem Zweck nimmer die Reise weiter gemacht haben.

Sobald ich meiner Aufregung genügend Herr geworden war, schrieb ich ungeduldig an Corbridge, und zwar Anfangs in meinem Briefe einen sehr unerschütterlichen Ton an. Ich bedeutete ihm, Hilbrihts Umstände hätten sich in einer Weise geändert, welche das Vorhaben der Spiritisten bezüglich seiner Person derzeit als gänzlich unannehmbar erscheinen lassen. Derselbe sei ein thätiges Glied der Gesellschaft, habe einen Beruf ergriffen und gedachte sich im April zu verheirathen. Die Erwählung dieser Thatfachen, schrieb ich, werde meiner Ueberzeugung nach hinreichen, um die Spiritisten von jedem Gedanken an eine Ausübung ihrer Absichten gegenüber diesem hochachtbaren Manne endgiltig abzubringen. Sollten sie sich dessen ungeachtet im Widerspruch mit allen Rücksichten der Menschlichkeit durch ihre wissenschaftlichen Zwecke dazu bestimmen lassen, bei ihrem grausamen und kraßhaften Unternehmen zu beharren, so würden alle denkbar gescheiterten Mittel gegen sie in Bewegung gesetzt werden. „Ein menschliches Wesen aus dem Leben zu schaffen“, schrieb ich, „in einem Fall wie der vorliegende, ist Mord, auf welche Weise es immer geschehen mag; und falls Sie sich eines solchen Verbrechens gegen Hilbrihts Leben oder auch nur eines Versuches dazu schuldig machen sollten, würde unfehlbar Anklage und Bestrafung wegen mit fahrlässiger Ueberlegung angeführter Abtötung eines Menschen gegen Sie erfolgen.“

Nach ehe ich Corbridge's Brief zu Ende gelesen hatte, fand es für mich sehr, daß ich zu meiner inneren Beruhigung meine Frau von dem unsern Schlingel drohenden Gefahr in Kenntniß setzen und mich mit ihr über unser Verhalten angesichts derselben berathen müsse. Selbstverständlich war dieselbe über den Inhalt des Briefes höchlich erschrocken, doch hatte sie rascher wieder Muth gefaßt als ich.

„Es ist Alles sinnlos!“, meinte sie. „Der junge Mann ist ein selbstthätiger Mensch, so gut wie Du und

ich, und ich glaube, daß seine menschliche Macht im Stande ist, ihn in einen Geist zu verwandeln. Umbringen können sie ihn, aber dann ist er eine Leiche und kein aus Nebel oder Dunst gewobener Geist. Ich bin sogar überzeugt, daß sie im Ernst gar nichts dergleichen mit ihm vorhaben. Sie wollen ihn bloß dir wieder aus den Händen spielen, um ihn dann umsonst oder gegen ganz geringen Lohn für sich auszuüben zu können. Dabei werden sie sich auch ganz mit Recht sagen, daß derselbe jetzt, nachdem er sich bei Dir in den heutigen Verhältnissen zu finden gelernt hat, ganz wohl verwendbar für sie geworden sein werde.“

Ich zeigte ihr meinen Brief, mit dem sie durchaus einverstanden war. „An Deiner Stelle“, sagte sie, „würde ich einfach den Brief abschicken und sonst gar nichts thun. Mein Wort darauf, die Leute lassen seine Silbe mehr von sich hören.“

Natürlich mochten wir noch aus, weder Hilbriht noch seiner Braut gegenüber eine Andeutung von der Sache zu machen. Es wäre ja ganz verkehrt gewesen, sie unnötiger Weise in solche Bestürzung zu versetzen. Wir selbst dagegen konnten nicht anders, als uns immer wieder mit der Angelegenheit beschäftigen. Trotz aller Beruhigungsgründen, die wir uns fortwährend ausdachten und mündlich austauschten, waren wir bestärkt und voll Angst und Sorge.

„Wäre nur erst seine Heirat in richtiger Ordnung“, meinte meine Frau, „dann wäre ich unbesorgt. Gewiß würden dann die Leute nichts gegen ihn unternehmen.“

„Ich bin der Meinung, sie könnten ihn überhaupt nichts anhaben“, erwiderte ich. „Aber inzwischen ihm seine Verheirathung Schutz gewähren soll, das kann ich mir nicht denken.“

„Das ist natürlich mehr Gefühlsache und läßt sich nicht leicht in klare Worte fassen“, meinte meine Frau wieder, „aber ich wünsche wirklich, das Paar wäre bereits glücklich am häuslichen Herde vereinigt.“

Nicht lange nachher erschien sie bei mir wieder mit einer neuen Vermuthung. „Geseht den Fall“, sagte sie, „daß diese Menschen nicht im Stande sein sollten, ihn seines Körpers zu entziehen, so könnten sie ihm noch etwas weit Schlimmeres antun.“

„Nun, was könnte denn das sein?“, fragte ich.

„Sie könnten seine erste Frau wieder ins Leben zurückrufen“, erwiderte sie, „und ließe sich wohl etwas Gräßlicheres denken als das? Sicherlich hat die gute Frau ein recht ansehnliches Alter erreicht, und sie nun wieder auftreten zu lassen, wäre eine ungeheure Grausamkeit, die ich überhinaus diesen Menschen vollkommen zutraue.“

„Meine Liebe“, rief ich darauf, „bänge doch keine solchen entsetzlichen Möglichkeiten auf, die lediglich in Deinem Kopfe spukeln!“

„Ich wollte nur, ich könnte dessen sicher sein“, versetzte sie. „Man hat mir gesagt — was daran ist, weiß ich freilich nicht — ein Geist könne nur dann gerufen werden, wenn ein Körper beiseite gerufen, falls irgend Jemand nach ihm verlange, und ich glaube nicht, daß Jemand nach Hilbrihts erster Frau verlangt. Aber diese Menschen könnten am Ende auf Hilbrihts Gemüth derart einwirken, daß er selbst Verlangen nach ihr zu empfinden glaubt.“

„Du lieber Gott“, stöhnte ich. „Wenn sie dazu fähig sind, so bringen sie wohl gar auch noch die Mutter des alten Scott daher. Dann würden wir glücklich die ganze Familie beisammen haben.“

„Und zwar gäbe das eine recht kursive Familie.“, versetzte meine Frau, die sich ihrer Besorgnisse ungeachtet eines Lächelns nicht erwehren konnte. „Denn jetzt erinnere ich mich, daß der alte Scott mir erzählte, seine Großmutter sei vor ihrem sechzigsten Lebensjahre verstorben. Dagegen habe seine Mutter das fünfundsiebzigste erreicht. Nun, und er selbst ist ein Kräftiger, so gewiß als etwas, demnach würde in dieser Familie eine ganz regelrechte Altersabstufung herrschen, nur gerade in umgekehrter Folge, als sonst. Allein bei genauerer Ueberlegung glaube ich kaum, daß die Spiritisten Lust verspüren werden, immer weitere Mitglieder der Familie auftreten zu lassen. Sonst müßten sie diese ja auch erhalten, denn dem alten Scott könnten sie dies nicht zumuthen; dessen Mittel reichen ja zur Versorgung seiner Kinder nicht zu, also kann man nicht von ihm erwarten, daß er auch noch seine Vorfahren erhalte.“

Mein Brief mußte nicht geringen Eindruck auf Corbridge gemacht haben, denn noch vor Ablauf einer Woche erschien er in meinem Arbeitszimmer. Er rief, so sagte er mir, im Begriffe, mit seinen Genossen zusammen eine Reihe von Sitzungen in dieser Stadt zu veranstalten, er habe sich jedoch noch vor den Andern hier eingefunden, um mit mir zu reden.

„Die Nachricht von der geplanten ehelichen Verbindung“, fuhr er fort, „ist mir im höchsten Grade beunruhlich. Wir müßten gerne unser Verhalten ganz nach Recht und Billigkeit einrichten, und es wäre uns höchst unerwünscht, wenn durch unsere Betheiligung die Gattin des Verstorbenen zur Witwe würde.“

„Dann stehen Sie also“, rief ich, „von Ihrem Vorhaben gegen Hilbriht ab?“

„Nicht im Mindesten“, erwiderte er. „Wir werden dasselbe durchführen, noch ehe es zu der Verbindung kommt. Würden Sie etwa die Angelegenheit so eilig betreiben, daß die Hochzeit statthände, ehe wir so weit sind, mit unserem Verfahren vorzugehen, so würde uns dies sehr leid thun, allein die Verantwortung dafür müßten wir Ihnen überlassen. Die Rücksicht auf sämtliche Theilnehmen sollte Sie bestimmen, dafür Sorge zu tragen, daß es zu einer wirklichen Verlobung gar nicht kommt. Was die Bemerkung in Ihrem Briefe betrifft, daß Sie das Gewisse gegen uns anrufen wollen, so lege ich dieser Drohung nicht die mindeste Bedeutung bei.“

„Sie werden schon sehen, daß das ein großer Irrthum ist“, versetzte ich ganz entsetzt, „wenn ich erst ein gesetzliches Eingreifen gegen Sie erwirkt habe; und zu diesem Zwecke werde ich nunmehr ohne Verzug die erforderlichen Schritte thun.“

„Sie werden sich einfach lächerlich machen“, bemerkte er darauf, „falls Sie behaupten, Ihr Schlingel sei Amos Hilbriht. Wir können durch amtliche Urkunden, die jederzeit in Wexbury zur Einsicht vorliegen, darthun, daß die fragliche Person im Jahre 1785 verstorben ist. Sollten Sie umgekehrt behaupten wollen, daß der Verstorbenen sonst irgend wer jetzt sei oder früher einmal gewesen sei, wie wollen Sie dies beweisen? Sie können nichts weiter sagen, als daß derselbe eines Tages erschien und später wieder verschwand, — über das Woher und Wohin vermögen Sie dabei lediglich keine Auskunft zu geben. Woher Sie aber geltend machen sollten, der Verstorbenen sei ein in das körperliche Dasein zurückverfeger Geist, so wissen Sie selbst am besten, welche Auffassung ein derartiges Vorbringen bei jedem Gerichtshofe finden würde.“

(Fortsetzung folgt.)

Glasur-Glanzfärb.

Diese ganz vorzügliche Fußbodenfarbe vereinigt in sich die Vorzüge, die man an eine sehr gute und taubellöse Fußbodenfarbe stellt, nämlich: Größte Haltbarkeit, schnelles Trocknen und Ungelegenheiten auszuweichen. Sie hat eine längere Lebensdauer als Oelfarbe und trocknet in 2-4 Stunden gleichmäßig unter höchstem Glanz, ohne nachzutrocknen. 1 Kilo reicht für 15 qm.

Auch zum Anstrich für Küchen u. Gartenmöbel z. nicht genug zu empfehlen.

Vorzüglich in Patenthöfen, die als Fortkopf dienen, von 1 Kilo Inhalt à Mk. 1.70 in 6 Abtheilen nur in der Drogerie von

Willh. Heinr. Birk,
Telephon 216. Ecke Cranien- und Mehlstraße.

Niederlage von Salon-Wachs für Parquetböden und Linoleum. -No. 205a. -90. Ausgezeichnet durch hohen Glanz, Haltbarkeit u. Einfachheit im Gebrauch, dabei hergestellt aus besten Materialien.

Präpariertes Fußbodenöl, Liter Mk. 1.-, rasch trocknend, ohne nachzutrocknen, speziell präpariert für abgetragene Fußböden, Treppen, Parquet z.

Grosses Lager aller Fußboden-Artikel, wie: Axt, franz. Stahlspäne, Terpentinöl, Siccativ, Leinöl, roth und gelblich, alle Sorten Pinsel und

Oelfarben in allen Nuancen,

binnen wenigen Stunden trocknend, ohne nachzutrocknen.

Garantirt schmerzlosfrei.

Man lese bei Oelfarben auf Qualität und nicht auf Preis.

Porzellan-Emailfarbe No. Mk. 1.70,

besser als weiße Oelfarbe,

meist in weiß verwendet, verleiht jedem damit getrichenen Gegenstand ein vorzügliches Aussehen. Sie wird daher zur Förderung heimischer Kunstwerke für Wälder, Krantenhäuser, Tischdecken, Böden, Möbel z. verwendet. 3.72

Frankfurter
Schuh-Bazar



Fett & Com.

38.

Langgasse

38,

bieten

für die nächsten Tage Damen-Chevreau-Knopf- und Schnürstiefel, letztere mit Lackspitze, allererster Fabrikat, mit hohem oder niedrigem Absatz, zu dem Ausnahmepreis von

7.75

pro Paar; was diese Stiefel sonst kosten würden, überlassen wir unseren Abnehmern zu beurtheilen. Auch Nichtkäufern sind wir gerne bereit, diese Stiefel zu zeigen.

Sommer-Malta-Kartoffeln,
extraf. Matjes-Heringe,
frische Senaburg, empfohlen
Ed. Wörth, Gebrüder Dorn, und Johannastraße.

Kartoffeln,
magnum bonum, Rühm von Galt, gelbe, englische,
Maustartoffeln (Zatartartoffeln) liefert zum billigsten Tagespreis frei Haus
Kartoffel-Gandlung A. Schaal, Röderstraße 3.

